

Das ewige Zuhause

Predigt Gottesdienst 21.11.2021, Ev. Kirchengemeinde Forchheim
Hans-Arved Willberg

Niemand von uns weiß, was nach dem Tod kommt. Kommt überhaupt etwas? Viele glauben, dass nach dem Tod alles aus ist. Können Sie sich vorstellen, wie es ist, wenn alles aus ist? Niemand kann das. „Nach dem Tod ist alles aus“ meint mit anderen Worten: „Nach dem Tod kommt nichts.“ Können Sie sich vorstellen, was nichts ist? Ich gebe zu: Das ist ein bisschen seltsam gefragt. Was soll nichts schon sein? Nichts ist nichts, damit hat es sich doch. Wirklich?

Wir haben ein sprachliches Problem mit dem Nichts. Eigentlich ist das ein Denkproblem: Wir können das Nichts nicht erklären. Erklären kann man nur, wovon man sagen kann: „Es ist...“ „Was ist das Leben?“ „Was ist das Dasein?“ „Was ist ein Mensch?“ Solche Fragen haben Sinn, weil es zumindest Teilantworten darauf gibt. Aber wenn ich frage: „Was ist nichts?“ oder auch: „Was ist *das* Nichts?“, dann gibt es keine Antwort, aus logischem Grund. In der Frage selbst liegt ein Widerspruch: Alles, was ist, *gibt* es nämlich. Alles, was es gibt, ist Teil des Daseins. Nichts oder *das* Nichts soll aber als das Gegenteil von dem gelten, was da ist. Vorstellen können wir uns nur, was irgendwie da ist, wenigstens in unserer Fantasie.

Daraus folgt: „Das Nichts“ ist eigentlich etwas sehr Mystisches. Man hat gar keine Vorstellung davon, man kann es überhaupt nicht begreifen. Nun ja, *glauben* kann man daran.

Das Wort „nichts“ verwenden wir abgesehen davon, um das Nichtvorhandensein eines Gegenstands auszudrücken, von dem man aber weiß, dass es ihn auf irgendeine Weise gibt. Wenn ein Mensch gestorben ist, dann ist dort, wo er war, nichts mehr von ihm. Sein lebloser Körper ist zunächst noch da, aber jeder weiß: das ist dieser Mensch ja nicht mehr selbst. Das ist nur noch so etwas wie seine Hülle. Sie kann jetzt zu Erde werden oder verbrennen. Das hat mit der Person, der sie angehörte, kaum noch etwas zu tun.

Da, wo zuvor Leben war, ist jetzt kein Leben mehr. Insofern stimmt es: Mit dem Tod ist alles aus. Dieser Mensch lebt nicht mehr. Es gibt ihn nicht mehr unter den Lebenden.

Das Holz im Kamin war auch einmal lebendig. Verbrannt verliert sich sein Rest als Rauch in der Luft. Wir glauben doch wohl nicht an eine Holzseele, die dem Schornstein entweicht. Auch der Mensch ist Natur. Warum sollte mehr von ihm übrig bleiben als vom Holz im Kamin?

Weil wir es nicht wissen, behaupten viele, wir würden uns nur einbilden, dass etwas von uns übrig bleibt. Gern berufen sie sich hierfür auf die Naturwissenschaften. Das große Plus der Naturwissenschaften ist ihre Objektivität. Objektivität bedeutet, die Natur als Objekt zu betrachten. Ein Objekt ist ein Gegenstand. Alle Betrachtungen von Gegenständen sind Betrachtungen von außen. Wenn man den Menschen nur von außen betrachtet, kann man so urteilen: Er ist Natur wie das Holz und darum vergeht er auch wie das Holz. Seine Moleküle gibt es schon weiter, im All geht nichts verloren. Aber sie verbinden sich wie der Rauch mit der Luft bei seiner Auflösung wieder mit weiteren Molekülen und so wird etwas ganz anderes daraus, vielleicht wieder etwas Lebendiges, vielleicht auch nicht.

Allerdings: Überall, wo ein Äußeres ist, da muss doch auch ein Inneres sein. Gibt es womöglich ein verbindendes Inneres aller Natur, das dem äußeren Zugang der Naturwissenschaften verschlossen bleibt? Ja, sagen aufgeschlossene Naturwissenschaftler, das mag sein. Je tiefer wir zum Beispiel in die Biologie der Bäume eindringen, wenngleich immer nur von außen, desto mehr scheint sich anzudeuten, dass tatsächlich der Wald so etwas wie ein lebendiger Gesamtorganismus ist, in dem so etwas wie ein gemeinsames verbindendes Inneres waltet. So etwas wie! Das heißt: Wir wissen es nicht. Wir ahnen es aber.

Wir können es nur ahnen, weil uns der Baum und der Wald immer etwas Äußeres bleibt, so wie jedes Lebewesen, sogar der andere Mensch. Aber wir wissen es nicht. Es ist ein Glaube. Viele glauben heute, dass der Mensch Natur ist wie ein Baum im Wald und dass er sich mit dem Tod genauso auflöst wie ein Baum im Wald. Seine biologischen Bestandteile kehren in den Kreislauf der Natur zurück. Das glauben sie und hoffen dabei, dass dies etwas Gutes sein möge. Gut bedeutet: Es hat Sinn. Sie hoffen es, aber sie wissen es nicht.

Aber es gibt einen Ort des Wissens um das Innere - einen einzigen! Das sind wir selbst. Ich weiß um mein Inneres und ich kann mit der größten Wahrscheinlichkeit davon ausgehen: Sie wissen auch darum, weil Sie genau solche Menschen sind wie ich. Wir wissen um die Innenseite des Objektiven in uns, wir wissen um unser Inneres. Wir nennen diese Innenseite das Subjektive. Die reine Objektivität der Naturwissenschaft kennt nie die ganze Wahrheit. Ihr enthüllt sich die Wahrheit immer nur äußerlich. Das Subjektive bleibt ihr immerzu ein Rätsel, denn das Subjektive ist das unergründliche Geheimnis des Inneren.

Wenn ich sterbe, vergeht mein Äußeres wie das Holzsplit im Kamin. Aber was ist mit meinem Inneren? Wir *ahnen* ein gemeinsames Inneres als Urgrund der geheimnisvollen Naturzusammenhänge. Wir *wissen* es in uns selbst, denn es teilt sich uns in uns mit. Es hat eine Stimme. Die Stimme des Inneren ist die Stimme des Gewissens.

Im Lateinischen wie im Griechischen heißt Gewissen eigentlich Mit-Wissen. Weil uns das Gewissen daran erinnert, wissen wir um unser Inneres. Wir wissen, dass es heilig und unbestechlich ist. Äußerer Einflüsse wegen verwechseln wir die reine Stimme des Gewissens allzu leicht und allzu oft mit anderen Stimmen. Sie redet leise, andere Stimmen reden laut. Aber die leise Stimme redet trotzdem, auch wenn wir nicht auf sie hören. Wir alle wissen, dass wir am Leben vorbei leben, wenn wir sie nicht hören und ihr nicht folgen. Aber allzu leicht und allzu oft wollen wir uns nicht daran erinnern lassen.

Gott hat den Menschen „die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“, heißt im Predigerbuch des Alten Testaments, „nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“¹ Ja, wir wissen es, aber ergründen können wir es nicht.

Wir ergründen das Innere in uns nicht, wir bleiben immer nur an seiner Oberfläche. Wir können es nicht ergründen, weil es die Ewigkeit in uns ist. Darum stimmt beides: Wir wissen es, aber wir wissen nur sehr wenig davon und können nur ahnen, wie tief unser Inneres reicht und was es heißt, dass es ewig ist. Alles aber, was wir nur ahnen können, ist eine Glaubensangelegenheit.

Im Inneren liegt das Geheimnis unserer Identität; da sind wir ganz wir selbst. Im Inneren liegt unsere Würde, unantastbar ist sie - heilig. Unvergänglich ist sie, unabhängig von jedem äußeren Einfluss und Urteil.

Ewigkeit ist das Gegenwort zum Nichts. Wir können uns die Ewigkeit so wenig vorstellen wie das Nichts. Aber als Ewigkeit verstehen wir die Quelle des Daseins, das Nichts hingegen als das, was nicht da ist. Wer die Ewigkeit durch das Nichts ersetzt, glaubt an den Tod, an das Nichtigke, an das Vernichtende - an das ewige Nein! Er macht den Tod zu Gott. Alles, was ist, soll nichts werden, nichts gewesen sein, ohne Sinn, ohne Wert. Bei dem ewigen Gott ist es genau umgekehrt: Aus nichts erschafft Gott alles: das ganze Dasein. Das Nichts wird ersetzt durch das Dasein. Der wahre Gott ist der ewig Lebendige, das ewige Ja.

Dort, bei dem Ursprung allen Lebens, ist unser Inneres daheim. Dort kommt es her, dort muss es hin. Das Ewige stirbt nicht, es wandelt nur sein Äußeres. Das Innere ist Gottes Ewigkeit in uns. Es überlebt nicht nur, wenn unser Äußeres gestorben ist. Es zieht sich eine neue Hülle an. Schöner als je soll sie sein, so ahnen wir, so glauben und so hoffen wir, so schön wie alles schön ist ganz daheim bei ihm, dem Schöpfer, der uns Menschen über alles liebt, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

¹ Pred 3,11.